

DÜSSELDORF

Streit um Heine-Büste

Stadt will sich nicht an den Kosten für eine Plastik in der Walhalla beteiligen

„Die Stadt Düsseldorf ist sehr schön, und wenn man in der Ferne an sie denkt und zufällig dort geboren ist, wird einem wunderbarlich zu Mute“, hat Heinrich Heine einmal gesagt. Die Stadt am Rhein hat sich in den vergangenen Jahrzehnten indes häufig schwer getan, wenn es um ihren sicherlich berühmtesten Sohn ging. Aktuell gibt es nun Streit um die Finanzierung einer Heine-Büste für die Ruhmeshalle „Walhalla“ in Donaustauf.

Das bayrische Kabinett hatte im August 2006 die Aufnahme Heines in die Ruhmeshalle gebilligt, die Heine selbst einst als „marmorne Schädelstätte“ verspottet hatte. Am 28. Juli sollte eine Büste des Schöpfers der „Nachtgedanken“ und des weltbekannten „Loreley-Lieds“ die Runde der „rühmlich ausgezeichneten Teutschen“ in der Walhalla ergänzen. Der Heine-

Freundeskreis gab das Werk bei dem Künstler Bert Gerresheim in Auftrag.

Ursprünglich, so heißt es, wollte der Freundeskreis die Büste aus eigenen Mitteln finanzieren. Da die Fertigstellung der Büste aber statt der kalkulierten 50 000 nunmehr 75 000 Euro kosten soll, hatte sich die Organisation an ein Geldinstitut gewandt. Oberbürgermeister Dirk Elbers (CDU) hatte daraufhin eine finanzielle Hilfe der Stadt in Aussicht gestellt. Doch damit ist der Kulturausschuss der Stadt nicht einverstanden. CDU und FDP wetterten, die Heine-Büste sei Privatsache des Freundeskreises und dürfe nicht aus dem Stadtsäckel bezahlt werden. Und der Freundeskreis betont nun verstockt, er wolle gar keinen städtischen Zuschuss mehr haben.

Heine hat in seiner Geburtsstadt



Deutschlands bekannteste Ruhmeshalle: die Walhalla in Donaustauf

schon in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder für Querelen gesorgt. So gab es in den 80er Jahren lange Auseinandersetzungen um die Namensgebung der örtlichen Universität. Umstritten war auch eine vom Künstler Bert Gerresheim gefertigte „zerrissene“ Skulptur Heines, die seit 1981 am Schwanenmarkt steht. Vor vier Jahren gab es einen Skandal um

den von der Jury des renommierten Heine-Preises als Preisträger vorgeschlagenen Schriftsteller Peter Handke. Wegen seiner umstrittenen Äußerungen über den Holocaust und die Verbrechen im ehemaligen Jugoslawien erhielt Handke die Auszeichnung nicht.

Gleichzeitig misst Heines Geburtsstadt ihrem berühmten Sohn eine hohe Bedeutung zu. Das Preisgeld für den Heine-Preis wurde von 25 000 auf nunmehr 50 000 Euro verdoppelt. Letzter Preisträger war der israelische Autor Amos Oz. Die Heinrich-Heine Ehrengabe ging im vergangenen Jahr an die aus Rumänien stammende Schriftstellerin und Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller. Und das Heine-Geburtshaus in der Altstadt wurde nach einer Sanierung wiedereröffnet und besitzt nun ein eigenes Literaturzentrum.